

Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs, Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich 4 Thlr. weniger. Bestellungen: Drei für Breslau im Redaktions-Bureau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 136.

Donnerstag, den 13. Juni

1844.

Ein Schiffbruch an den Küsten der Bretagne.

(Fortsetzung.)

2.

Plötzlich vernahm man, untermischt mit dem Heulen des Windes und dem Toben des Meeres, das Abfeuern einer Kanone. Es folgte bald ein zweiter, diesem ein dritter Schuß. Marc stand schnell auf, öffnete die Thür, und hielt das Ohr nach der Meeresseite hin.

„Gott sei gelobt, es sind Nothschüsse, das Schiff befindet sich jenseits des Fahrwassers der Seineinsel, und wir werden, bevor der Tag anbricht, Strandgut haben.“

„Alles Marc, legen wir die Haken in Bereitschaft, und fort an die Küste.“

„Schnell, Mathurine, zünde Feuer auf dem Rohellon an, wenn noch keins da ist, das Schiff befindet sich ganz nahe, ich sehe das Blitzen seiner Kanonen. Ich werde Paul-au-Donnee, Arc' hordonner und Jerome Houarn benachrichtigen. Es muß ein Dreimaster sein, und wir bedürfen

Mannschaft. Du Marie mußt, weil Du nur dazu tauglich bist, Stricke mit herbeibringen."

Es war ein furchtbares Wetter, der Wind sauste, als wollte er die Felsen ausreißen, der Regen fiel stromweise herab, und helle Blitze zuckten durch die pechschwarze Nacht.

Mathurine hüllte sich in ihren Kamelotmantel und begab sich mit Marie auf den Rohellonsfelsen. Diese war bleich und zitternt, sie flehte Gott aus Herzensgrund an, das Unglück abzuwenden, welches ihre Eltern so sehr herbeiwünschten. Unterdessen dauerten die Nothschüsse fort und man sah die Laternen des unglücklichen Schiffes, welches keine Stunde weit vom Ufer entfernt war.

"Gut," sagte Mathurine, „ich sehe Feuer auf Rohellon, man ist uns zuvor gekommen; sie mußten sehr klug sein, wenn sie uns entkamen."

"O, mein Gott," rief das junge Mädchen, „habt Mitleid mit ihnen. Mutter, ich werde nicht weiter gehen. Bitte, geh' auch Du nicht an die Küste. O, wenn mein Loïsic, welcher sich auch auf dem Meere befindet die Beute eines solchen Unglücks würde!"

Sie sprach noch, als die beiden Frauenzimmer von Marc eingeholt wurden, welcher mit zehn oder zwölf Gefährten herbeikam, die, wie er selbst, mit eisernen Haken auf langen Stangen bewaffnet waren.

"Bist Du noch da mit Deinem mitleidigen Geschwäze, Du kleine Teufelsheer! die Kinder wollen heut zu Tage klüger sein als die Eltern."

"Mein Vater, aus Gnade hört auf die Stimme Eures Gewissens!"

"Schweig, Du Thörin, sage ich. Ich arbeite, um Dir eine Mitgift zu verschaffen, und Du weißt es mir nicht Dank."

"O, ich will lieber unverheirathet bleiben, wenn wir uns nur wieder nach Hause begeben. Wenn Du mich liebst, mein guter Vater . . ."

Marc stieß das junge Mädchen auf rohe Weise zurück, und die Gruppe näherte sich mit eiligen Schritten der Grande-Grève, wo das Schiff scheitern zu müssen schien. Maria stand auf, und begab sich über die Felsen nach dem Flecken Ploïoff. (Fortsetz. folgt.)

Touriſten-Notizen.

Von Herrn. Michaelſon.

Eisenbahnen. — Sächſiſcher Hof- und öffentlicher Ton — Tieck's Abgang. — Wilhelmine Schröder-Devrient und Sophie Schröder. — Liwaſchew. — Emil Devrient. — Gaſtſpiel der Lebrun. — Belmonte und Conſtance.

Der erſte Blick des Reiſenden fiel eine Zeitlang immer auf Eisenbahn-Bauten. Jetzt iſt das Verhältniß in Deutschland, und ganz beſonders in Preußen, umgekehrt. Man wird mehr oder weniger oft mit Ribbenſtößen darauf hingewieſen. Ueberall ein regeſ Leben und Treiben, Dämme wer-

den errichtet, prachtvolle Gebäude steigen empor, und Deutschland wird bald eisern gebunden sein. So lang indeß diese eiserne Annäherung nicht auch die Herzen freundlicher aneinander kettet, wird es mit der vielgepriesenen, deutschen Einheit immer noch beim Alten bleiben, so wie man denn in der That mit recht innigem Bedauern bemerkt, daß deutsche Völker, längst durch Schienenwege verbunden, sich fremd geblieben sind, wie früher, ja, darauf hinarbeiten, sich der erhabenen Idee deutscher Einheit durch Sprach-Isolirung immer mehr zu entfremden. — Noch in diesem Jahre wird ein Schienenweg von Breslau nach Liegnitz den Anfang der Märkischen Bahn eröffnen und uns zugleich mit Sachsen enger verbinden. Man ist indeß vorläufig dort weniger fleißig mit Vorarbeiten als bei uns, und während die Aktien-Spekulanten alle ihre Kräfte für oder wider das Interesse dieses Schienenweges aufbieten, der zur Zeit nur noch Idee ist, soll in Sachsen noch der erste Spatenstich dafür geschehen. Vielleicht fördert indeß der endliche ablehnende Beschluß des Löbau-Zittauer Freibahn-Baues das Unternehmen selbst. Jedenfalls werden wir bis 1846, wenn wir früh mit Sonnen-aufgang die Lokomotive in einerlei Tempo von der uralten Osterstadt aus begleiten, mit der haute-volée in Dresden um 3 oder 4 Uhr ihr Diner einnehmen und Abends ihren *Cola Rienzi* in dem lichtstrahlenden, neuen Theater *Elb-Athens* hören können. — Das schöne, herrliche Dresden hat seit dem Decenn'o, welches allen deutschen Hauptstädten ein anderes Gepräge aufgedrückt, seine Physiognomie fast um nichts verändert. Es wäre durch die beste, geographische Lage, durch verschwenderische Reize der Natur, durch Reichthum an Kunstschätzen, durch Freigebigkeit eines kunstsinigen Hofes, dieselbe zu vermehren u. s. w. so bevorzugt und erwählt, als eine deutsche Donangeberin zu gelten, und dennoch sieht das liebe Dresden überall, und nicht mit Unrecht, im Verfall der Langweiligkeit, wie keine andere, ähnliche Hauptstadt. Wer die Kunstschätze ein- oder zweimal angestaunt, wer das neue Theater in Augenschein genommen, auch wohl die Brühl'sche Terrasse, die ihres Gleichen nicht hat in Deutschland, einigemal besucht, fliegt durch Dresden, seinem entfernten Ziele zu, und alle die tausend Herrlichkeiten sind nicht im Stande, einen dauernden Reiz zu erzeugen. Die Gründe scheinen klarer, als sie wirklich sind — denn wer kann den Dresdenern eigentlich mit Recht Schroffheit, Unzugänglichkeit vorwerfen? Ein gewisses, abgemessenes Wesen wird freilich auch dem oberflächlichsten Beobachter klar, und ein von oben herab bis auf die geringsten Stände sich erstreckendes Absonderungs- und Einschachtelungs-System ist nicht zu verkennen. Daß ist es, was Dresden in sich selber langweilig machen muß und dem Fremden diese Schattenseite einer der blühndsten Städte des deutschen Vaterlandes sehr bald verrieth. Wer die kleineren deutschen Hof-Sitze, z. B. zu Gotha, Weimar, namentlich also aus dem sächsischen Hause kennen gelernt hat, wird davon in Dresden, dem Stammsitze, weniger frappirt. Vielleicht ist jenen kleinen Höfen und mit ihnen auch dem königl. sächsischen, das Ceremonien-Wesen lästiger als wir glauben mögen — aber es ist einmal da — keine kühne Hand mag den gordischen Knoten zerhauen, und so erbt es sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, ein üppig wucherndes Schlingkraut, zu Schutz und Schirm für Höflings-Geschmeiß und Nepoten-Herrschaft und wider angebornes aber nicht hochgebornes Talent. Da ist es ein beseligendes Bewußtsein, irgendwie dem Hofe anzugehören, auch nur in einem entfernten Win-

felchen dieses glatten Bodens geduldet und gekannt zu sein — da giebt es Titel über Titel — wer sie nicht hat, schafft sich solche selbst, und das übrige Deutschland lacht laut auf bei der Todesanzeige einer Hof-Bettmachers-Wittwe!
(Fortsetzung folgt.)

Kleine Tabletten.

× In der achten Heeresabtheilung des deutschen Bundes soll auf Antrag der in Ludwigsburg versammelt gewesenen Commission das Wort „Zapfenstreich“ in „Nachwachessignal“ umgeändert werden. „Das Warum wird offenbar, wenn die Todten auferstehen.“

× Die Bevölkerung von London beläuft sich jetzt auf 1,900.000 Seelen.

× Zu Crooknolina in Irland starb am 7. Mai ein gewisser Grace Davis im Alter von 122 Jahren. Er hatte nie seinen Ort verlassen, und war nie über eine Brücke gegangen. Er wußte alle seine Erlebnisse genau zu erzählen bis auf die letzten zehn Jahre, von denen er durchaus keine Erinnerung hatte.

× Eine neue Mad. Laffarge hat sich in der Frau eines Stuttgarter Goldarbeiters gefunden, welche bereits eingestanden haben soll, daß sie ihren Mann mit Arsenik vergiftet habe.

General-Kunst-Feuilleton.

* In Tübingen darf nicht Komödie gespielt, und vier Stunden rings umher derlei tolles Zeug nicht getrieben werden, damit — die Würtembergischen Studenten nicht in Versuchung gerathen. Wenn man übrigens etwa einen zweiten Schiller fürchtet, so ist diese Besorgniß ungegründet. „Es lebt kein zweiter Friedland!“

* In Triest macht die deutsche Gesellschaft dießmal ganz gute Geschäfte, mit Lustspiel und Lokalposse.

* List hat neuerdings die Pariser Journale auf originelle Weise von sich reden gemacht. Der talentvolle, vielversprechende Violinist Piatti empfindet überschwengliche Sehnsucht nach einem neuen, aber 1500 Frs. kostenden, herrlichen Instrument. List hört von dem frommen Wunsch und von der schwachen Kasse des Virtuosen, besucht sein Concert und bezahlt sein Billet mit — der Quittung über das für Piatti zum Geschenk erworbene Instrument.

* Mad. Hysel (geb Fußgänger) geht von Riga wieder ab.

* Hr. Düren (früher in Breslau) ist, nach kurzem Gastspiel in Königsberg, nach Petersburg gegangen. Er wird bald wiederkommen.

* Unter den beliebtesten Mitgliedern des Theaters in Regensburg wird obenan der Tenorist Hirschberg genannt. Er gefällt mit jedem Tage mehr, und seit längerer Zeit hat kein Künstler seines Faches dort ähnliches Glück gemacht.